

Band 1



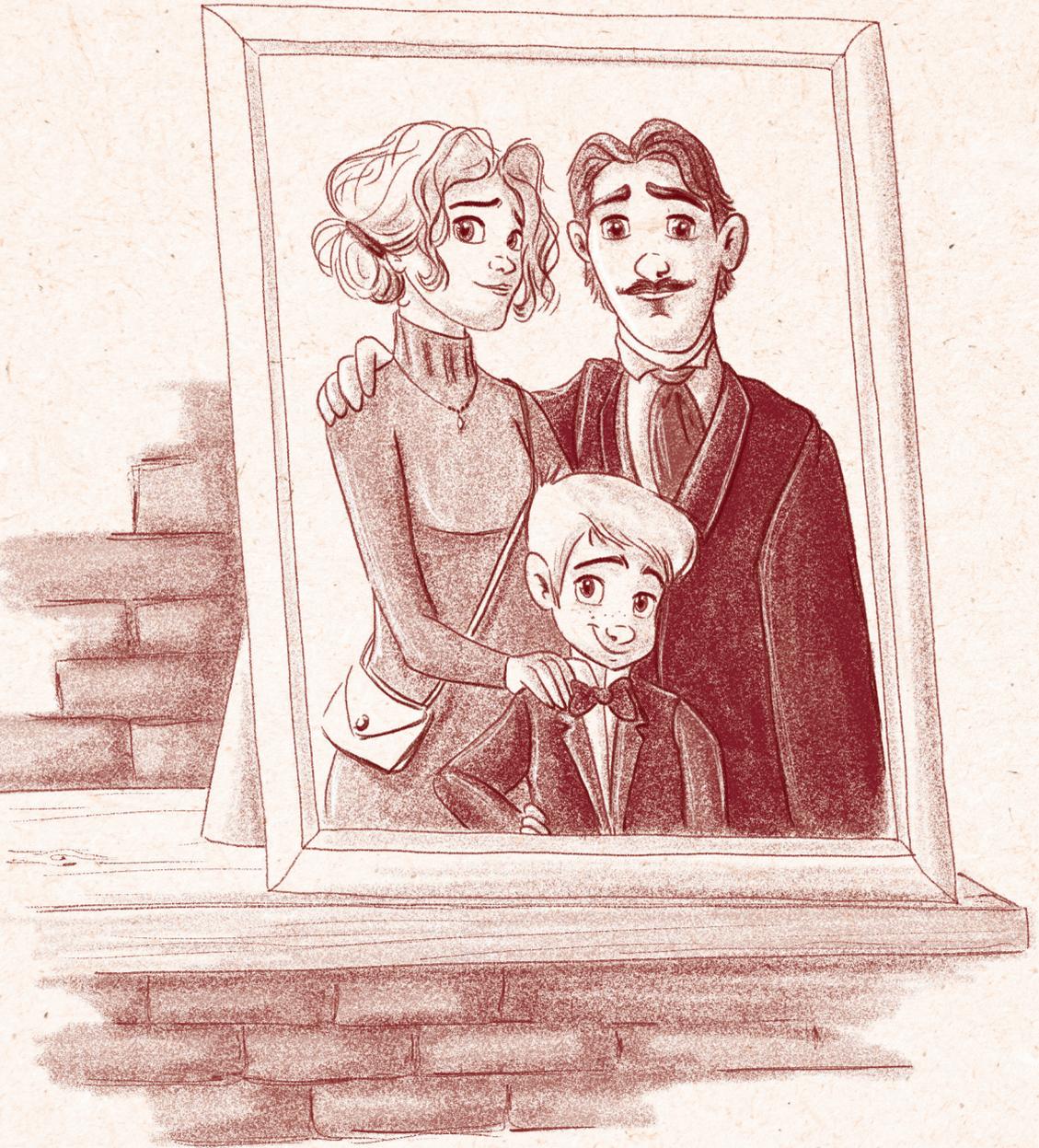
NAPOLEONS
großes Abenteuer

eine punkige Mäusegeschichte
HI-HI-HILFE!



Von Michael Mikolajczak
Mit Illustrationen von Virginia Theil





1. Kapitel

Tobi war traurig und immer wenn er traurig war, hörte der Junge laute Punk-Musik. „Bang, Bang“, dröhnten die Bässe seiner Boombox durch die riesige Milliardärsvilla. „Bang, Bang“, dröhnte das Klopfen an Tobis Tür. Tobi schenkte dem Klopfgeräusch keine Aufmerksamkeit. Allein mit sich und seiner Traurigkeit tanzte der zehnjährige Punk wild durch den Raum. Er tanzte Pogo, den Tanz aller Punks, und ließ sein blau gefärbtes Haar dabei wild durch die Luft wirbeln. Tobi tanzte vor dem Feuer im Kamin, hielt plötzlich inne und starrte auf ein Foto. Es zeigte ihn mit seinen superreichen Eltern. Alle drei lächelten in die Kamera. Es war einer der wenigen Momente, in denen sie als Familie zusammen gewesen waren. Meist waren Tobis Eltern auf Geschäfts- oder Urlaubsreise und ließen ihren Sohn allein. Sie versuchten, ihn und ihr schlechtes Gewissen mit Geld zu beruhigen, deshalb hatten sie für Tobi ein Bankkonto angelegt, auf dem sie mehrere Millionen Euro geparkt hatten.

Da ihr Junge dann versorgt und getröstet war, reisten sie weiter durch die Welt, häuften mehr Geld an und sagten immer wieder, dass sie Tobi ein wahres Vermächtnis hinterlassen würden. Doch Tobi interessierte sich nicht für Geld oder ein Vermächtnis. Keine Euros der Welt waren so viel Wert, wie eine Familie es gewesen wäre. Oder eine wahre Freundschaft.

Tobi hatte in seinem Haustier Napoleon einen wahren Freund, seinen besten und leider auch einzigen Freund. Napoleon war immer für Tobi da und er verstand es, den Jungen glücklich zu machen. Nur ganz manchmal fühlte sich Tobi noch sehr allein, weil seine Eltern ihm fehlten.

Tränen trübten den Blick des Jungen. Trotzig wischte sich der kleine Punk mit dem Ärmel seiner mit Nieten überzogenen Lederjacke die Tropfen weg und schniefte wütend über sich selbst. Es war nichts Neues für ihn, allein zu sein. Dass seine Eltern fort waren, war doch sein Alltag, umso mehr ärgerte ihn seine sentimentale Ader, wenn er sie dann doch vermisste.

Mit klarem Blick sah er auf und erkannte James. Der Butler war ins Zimmer getreten und musterte den Jungen, dem er diente. Obwohl der junge Punk alles hatte, was man sich nur wünschen konnte, tat er dem Mann zuweilen leid.

Aber das zu zeigen, stand James einfach nicht zu. Also reichte er dem Kind wortlos ein Silbertablett, auf dem ein großes Stück Käse unter einer Käseglocke aus Glas lag. Es war ein großer, gelber Käse mit vielen Löchern drin, ein Käse, wie ihn nur die Schweizer herstellen konnten. Der Käse war für seinen Freund, daher nahm er die Glocke vom Teller und stellte ihn auf seine Boombox, aus der noch immer wilde Musik erklang.

„Käseduft erfüllt die Luft. Köstlich!“

Eine außergewöhnliche Maus verharrte in der Bewegung und schnüffelte. Ihr Körper neigte sich dem Käse zu und wie ein Magnet Eisen anzieht, zog der Käseduft die Maus zu sich. Ihr Maul öffnete sich und offenbarte zwei lange Zähne. Genussvoll bohrten die Beißer ein weiteres Loch in den Käse. Mit dicken Backen schmatzte die Maus und wippte wohlmeinend mit dem Kopf.



Nicht nur das laute Schmatzen ließ die Maus seltsam wirken, sondern auch ihr struppiges, rot geschecktes Fell. Wild stand es von ihrem Körper ab und gipfelte in einem hoch in die Luft ragenden Irokesenschnitt.

Diese Maus hieß Napoleon und Napoleon war ein Punk.



Genüsslich rieb sich die Punk-Maus den Bauch, öffnete den Mund und wollte rülpfen, aber da stopfte Tobi ein weiteres Stück Käse in das kleine Maul. „Danke“, schmatzte die Punk-Maus mit vollem Mund.

Nachdem er ausgekaut hatte, begann Napoleon wieder, zur Punk-Musik zu tanzen. Wild warf er seine Beine beim Pogo-Tanz nach vorne und stauchte die Luft. Die wilden Verrenkungen des Mäuserichs zauberten ein Lächeln auf Tobis Gesicht und für diesen winzigen Moment hatte der Junge seine Traurigkeit vollkommen vergessen. Tobi lachte laut los, denn Napoleon stolperte beim wilden Tanz über seinen Schwanz, landete in einem Loch des Käses und fraß sich von dort weiter, bis er schließlich auf der anderen Seite wieder das Licht des Tages erblickte.

Wie es sich für eine echte Punk-Maus nach dem Essen gehört, wischte sich Napoleon die Pfoten am Fell ab und rülpste laut. Er wollte die Aufmerksamkeit aller Menschen im Raum auf sich ziehen. Das gelang vortrefflich. Entsetzt starrte Butler James den Mäuserich an, während Tobi nur grinste. Artig verneigte sich die Punk-Maus, spuckte in ihre Vorderpfoten und stellte den Irokesenschnitt wieder aufrecht. Der war nämlich beim Tunnelbeißen im Käse zur Seite geknickt worden und welcher Punk könnte mit einem geknickten Iro durch die Gegend laufen.

Noch dazu war diese Punk-Maus eine sehr eitle Maus.

„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die schönste Maus im Land?“, befragte der Mäuserich einen Spiegel im Zimmer und als dieser eine Antwort verweigerte, antwortete Napoleon sich selbst. „Pech gehabt, Mäuse der Welt. Ich bin natürlich der Schönste, wer sonst?“ Für die Maus war es ein Eigenlob, für die Ohren der Menschen klang es nur wie das Fiepen einer Maus, einer selbstverliebten, satten und zufriedenen Maus.

Napoleon gähnte genüsslich und streckte Arme und Beine. Tobi reagierte sofort darauf und setzte sich den Mäuserich auf die linke Schulter. Dort schlief Napoleon tief und fest. Auch Tobi ging ins Bett. Das Lachen hatte ihn müde gemacht und er wollte sich nicht vom Butler ins Bett bringen lassen müssen. Also stiefelte er selbst dahin, nachdem er James weggeschickt hatte.

„Ich bin ja so froh, dass ich dich zum Freund habe und dass du immer bei mir bist“, flüsterte der Punk-Junge und schlief neben dem jetzt auf dem Kopfkissen liegenden Napoleon ein. Tobis Atem kitzelte Napoleon an den Barthaaren und „Ha-Ha-Hatschi!“, nieste der Mäuserich und erwachte. Nachdenklich betrachtete er den schlafenden Tobi. „Ich bin ja so froh, dass ich dich zum Freund habe und dass du immer bei mir bist“, fiepte die Maus dem Jungen zu, schloss die Augen und schlief weiter.

An einem Nachmittag stiegen die beiden Freunde in eine große, schwarze Limousine, die Tobi immer zur Verfügung stand, und lümmelten sich gemütlich in die breiten Ledersitze. Das Auto mit James am Steuer rollte langsam und erhaben über den Weg eines riesigen Gartens, vorbei an Tobis Stadtvilla, zur Straße hin. Neugierig schaute Napoleon aus dem Fenster. Als er Vögel und andere kleine Tiere im Garten sah, hüpfte der Mäuserich aufgeregt auf Tobis Schultern umher und versuchte, die Tiere im Garten mit seinem Gehampel zu beeindrucken. „Ich bin der Größte!“, rief Napoleon den Vögeln im Garten zu. „Denn ich – und nur ich – spreche die Sprache der Menschen!“

Die Tiere im Garten hörten Napoleons Stimme und waren von seinen Worten beeindruckt. Eine Maus, die einem Jungen auf dem Kopf herumhüpfte, das war wirklich etwas Besonderes und da niemand in der Limousine den Worten des Mäuserichs widersprach, waren alle Tiere überzeugt, Napoleon könne wirklich mit den Menschen reden. Die Tiere bewunderten Napoleon für seine Fähigkeit, die Sprache der Menschen zu beherrschen. Was für eine tolle Maus! Eine tolle Maus? Nein, denn Napoleon war ein Lügner. Er konnte die Sprache der Menschen weder verstehen, noch sprechen. Alles, was Tobi und sein Butler hörten, war ein aufgeregtes „Fiep, Fiep, Fiep!“ aus dem Mund der Maus.

Die Fahrt ging über Land und die Stadtmaus staunte nicht schlecht: Zum ersten Mal sah sie braune Äcker, Felder mit goldgelbem Getreide und einen Mähdrescher, der laut dröhnend durch den Weizen pflügte. Mit Autos, Lastern, Bussen, Zügen und Baustellenfahrzeugen war der rote Mäuserich vertraut, die kannte er gut, aber mit solch einem Ungetüm nicht. Der Mähdrescher schnitt Getreide, saugte es ein und zermahlte es zu Korn. Eine wahre Höllenmaschine war es und daher der roten Punk-Maus unheimlich. Musste dieses Ding so laut und so groß sein? Und warum zermalmte es die schönen, gelben Stängel? Nur um diese kleinen Körnchen zu bekommen? Ein wahres Rätsel, was die Menschen damit anfangen wollten.

Die Landschaft veränderte sich mit jedem Kilometer der Fahrt. Seen, Flüsse und schließlich ein Sumpfgebiet tauchten auf. Dies sei ein Feuchtgebiet, erklärte Tobi seiner Maus. Napoleon verstand nur Bahnhof. Wie hätte er auch etwas anderes verstehen sollen? Denn alles, was aus Tobis Mund an das Mäuseohr drang, klang wie „Bla Bla Bla.“ Dann erreichten sie ihr Ziel. Sie waren auf einem Bauernhof gelandet und dort fand eine Tierschau statt.

Drei dicke Bullen mit langen Hörnern standen auf einem Siegerpodest. Der Dickste der drei trug eine Goldmedaille um den Hals.



Zweifelsohne war er der Sieger im Schönheitswettbewerb und so fühlte er sich auch. „Muh, Muh, Muh“, rief der dicke Bulle in die Menge der Tiere, die bewundernd zu ihm aufsahen. Im Gegensatz zu Tobi verstand Napoleon, was der Bulle da von sich gab, es war ganz leicht zu verstehen, man musste nur ein Tier sein.

Napoleon war nicht mit den Worten des Bullen einverstanden, behauptete der dicke Ochse doch tatsächlich, er sei der Schönste weit und breit. Ganz klar, hier muss ein Missverständnis vorliegen, dachte Napoleon, denn nur er, der rote Mäuse- rich, war der Schönste im ganzen Land. Was konnte schöner sein, als eine Punk-Maus mit rotem Fell und Irokesenschnitt? Und genau das teilte die kleine Maus dem Ochsen auch mit. Ach ja, dann grölte Napoleon noch: „Der Hintern dick, die Birne hohl, der Bauch ganz prall und voller Kohl!

Der Ochse ist's von dem ihr hört', die Augen aller er empört.“

Ihr werdet es kaum glauben, denn Napoleon streckte dem Gold- medaillengewinner im Schönheitswettbewerb auch noch die Zun- ge heraus. Lang war diese und selbstverständlich ebenso rot wie das struppige Fell des Mäuserichs. Der Anblick der roten Zunge gab dem Bullen den Rest!

Er hätte mit dem roten Fell leben können, aber die kleine Zunge, war zu viel! Sie reizte ihn, wie das rote Tuch eines Stierkämpfers. Zornig brüllte er die Maus an und spannte seine Muskeln.

Die Kinder und Erwachsenen bemerkten nichts vom Streit der beiden Tiere. Für sie klang alles wie „Muh, Muh, Muh“ und „Fiep, Fiep, Fiep.“

Aufgeregt sprang Napoleon auf Tobis Schulter hin und her und sein Irokesenschnitt kitzelte Tobis Nase. Die Nasenflügel des Jungen zuckten, bebten dann und schließlich brach ein lautes „Hatschi!“ aus ihnen heraus. Das „Hatschi!“ riss den roten Mäuserich von den Beinen und schleuderte ihn nach vorne. Wie eine Kanonenkugel flog Napoleon davon und jetzt ratet mal, wo die Maus landete. Genau, direkt vor den wütend scharrenden Hufen des Bullen, mitten im Staub. Napoleon schüttelte sich und blickte auf. Ein jeder Huf war so hoch wie eine Maus. Die kleine Maus begann vor Angst zu zittern.

Erzürnt stampfte der große Bulle mit den Füßen auf! Die Erde wackelte und bebte, sodass unser roter Mäuserich wie ein kleiner Flüm-mi auf und ab federte. Unkontrolliert hüpfte er über den Boden und dabei immer weiter auf den wütenden Bullen zu! Einer der Hufe landete vor Napoleons Nase. Staub wirbelte auf und die Maus war nicht mehr zu sehen. Doch zu hören war Napoleon noch, eingehüllt

in einer Staubwolke und vor den böse funkelnden Augen des Bullen verborgen, hustete er, bis die Luft wieder klar war.

Wie ein Dreckspatz sah die eitle Maus jetzt aus und beim Anblick des eingestaubten Mäuserichs verflog die Wut aus den Augen des Bullen. Laut und schallend, wie nur ein Bulle es vermag, lachte er und fragte: „Na, wer ist nun der Schönste?“

Unser eingestaubter Freund schwieg, der Bulle war einfach viel zu groß. Sein Mut hatte sich in Luft – oder eher in Staub – aufgelöst und er rannte so schnell er nur konnte zu Tobi zurück, kletterte dessen Hosenbein hinauf und rettete sich auf die Schulter des Jungen, wo er sogleich seinen zerzausten und geknickten Irokesen richtete.

Kaum in Sicherheit fand Napoleon seinen Übermut wieder, schüttelte wütend seine Fäuste in Richtung des riesigen Gegners und verkündete, aus dem Bullen eine Ochschwanzsuppe kochen zu lassen. Der Bulle lachte nur noch schallender, längst hatte er den Mäuserich als Angeber durchschaut und nahm seine Drohungen nicht mehr ernst. Er drehte sich gemächlich seitwärts, auf dass ihn alle weiterhin bewundern konnten.

Im nächsten Ausstellungsraum, den Tobi mitsamt Napoleon betrat, befand sich ein Pfau. Seine langen, blau schimmernden Federn stellten sich zu einem Rad auf und stolz über diese seine Leistung blickte der Vogel eitel in die Runde. „Das ist doch nichts Besonderes“, winkte Napoleon in der Sprache der Tiere ab. Puten, Gänse und Hühner warfen ihm böse Blicke zu. Napoleon lächelte überheblich.

„Ich kann etwas viel Besseres, etwas viel Bedeutenderes, etwas, das außer mir kein Tier auf der Welt vermag.“

Neugierig sahen alle – und ich meine wirklich alle Tiere – den Mäuserich an. Der genoss die Aufmerksamkeit, liebte er es doch, im Mittelpunkt zu stehen. Napoleon richtete sich zu voller Größe auf. Seine schwarzen Knopfaugen leuchteten keck und mit lauter Stimme verkündete er: „Ich, als einziges Tier auf der Welt, beherrsche die Sprache der Menschen!“

Ein Raunen erhob sich und ungläubig starrten alle Tiere Napoleon an. Die Puten hörten auf zu picken, die Gänse hörten auf zu schnattern und die Hühner hörten auf, Eier zu legen. Voller Bewunderung sahen sie zu Napoleon auf, der aufgeplustert auf Tobis Schulter stand. „Passt auf!“, rief Napoleon laut und beugte sich tief hinab, bis sein Mund Tobis Ohr erreichte und niemand seine Worte richtig hören konnte außer Tobi.

Tobi hörte schnüffelnde, piepsende und mummelnde Geräusche, leise und fast unhörbar. Tobi verstand seinen Freund zwar nicht, hörte aber dennoch aufmerksam dem leisen Gefieps zu. „Hm, was kann er nur wollen?“, murmelte der Junge nachdenklich. Aber weil Tobi seine Maus kannte und wusste, wie gerne Napoleon Schokolade mochte, begann er, ihn einfach damit zu füttern, so würde er schon merken, ob er die Laute richtig gedeutet hatte.



Herzhaft biss der Mäuserich in die Süßigkeit. Napoleon kaute und kaute und sah stolz zu den Tieren. Die Gänse, die Puten, die Hühner und selbst der eitle Pfau waren tief beeindruckt. Ein Tier, das nicht nur mit den Menschen spricht, sondern ihnen auch noch befiehlt, mit Schokolade gefüttert zu werden, so was hatten die Hühner, Gänse und Puten noch nie gesehen. Alle Tiere klatschten vor Begeisterung in die Pfoten. Napoleon badete im Applaus der Einfältigen. Aus der kleinen Maus war plötzlich der große Mäuserich Napoleon geworden, der Herr über die Menschen war.

„Mein Mensch tut alles, was ich sage“, rief Napoleon stolz in die Menge, reckte das Kinn in die Höhe und legte seine Pfote auf seinen mit Schokolade gefüllten Bauch. „Ihr habt es gesehen, ich bin der Größte, der Unübertroffene, der Einzigartige, ich bin Napoleon!“

Mitten in den Applaus der Tiere mischte sich die Stimme des Jungen. „Komm, gehen wir nach Hause“, sprach Tobi und neugierig sah das Geflügel Napoleon an. „Was hat er gesagt?“, wollten die Vögel wissen, denn sie hatten nur „Bla! Bla! Bla! Bla! Bla!“ verstanden. Auch Napoleon hatte keine Ahnung, was sein Freund gemeint haben könnte, dennoch blickte die Maus in die Runde und erhob die Stimme. „Mein Mensch bedankt sich bei euch allen für eure Gastfreundschaft.“

Das war definitiv nicht die Wahrheit, aber was hätte Napoleon auch anderes sagen können, schließlich war er ein Lügner und Betrüger und konnte die Sprache der Menschen gar nicht verstehen. Woher hätte er also wissen sollen, was Tobi zu ihm gesagt hatte?

Tobi setzte sich in Bewegung und verließ die Scheune. Die Zeit zum Aufbruch war gekommen und schnell ergänzte Napoleon: „Mein Mensch sagt ‚Tschüss‘ und wünscht, dass ihr den heutigen Tag nie vergessen werdet, denn heute habt ihr den großen Napoleon getroffen und das ist etwas, was ihr in vielen Jahren voll Stolz euren Kindern und Enkeln erzählen könnt.“

Beeindruckt sahen die Tiere Mensch und Maus nach. In eine große, schwarze Limousine stieg das seltsame Paar und fuhr davon. Bewundernde Blicke folgten dem Wagen, würde man so eine Erscheinung

schließlich nicht noch einmal erleben.

Übermütig verhöhnte Napoleon die dummen Landeier, denen er es so richtig gezeigt hatte und tanzte einen wilden Pogo auf Tobis Kopf. Die Punk-Maus bemerkte nicht, wie Tobi das Fenster öffnete, um frische Luft zu schnappen. Plötzlich blies Fahrtwind ins Auto und brachte den wild tanzenden Napoleon aus dem Gleichgewicht. Hefig mit den Armen rudern, kippte der rot bepelzte Mäuserich auf das offene Fenster zu. Napoleon kämpfte um sein Gleichgewicht und steuerte mit seinem, durch die Luft wirbelnden Schwanz nach links. „Hi-Hi-Hilfe!“, rief er noch, da kippte er aber auch schon zur Seite und stürzte kopfüber aus dem Fenster.

Napoleon überschlug sich in der Luft und
– Plumps! Bums! Aua! –
landete hart mit dem Hintern auf der Straße.

„Halt! Stop! Brrr!“, brüllte Napoleon dem fahrenden Auto noch hinterher, aber niemand hörte ihn. Tobi und der Butler hatten Napoleons Fenstersturz nicht bemerkt. Sofort sprang der rote Mäuserich auf und rannte, so schnell es seine kurzen Mäusebeine vermochten, der Limousine hinterher. „Tobi! Warte auf mich! So warte doch! Toooobiiii!“



Das Auto war verschwunden und die rote Stadtmaus stand allein in einer ihr unbekanntem Umgebung – der Natur. Ängstlich sah sich der Mäuserich nach allen Seiten um. Dichte Wälder und riesige Wiesen umgaben ihn und irgendwo quakte bedrohlich ein Ochsenfrosch. Wo war er hier denn nur gelandet? Wie sollte er denn jetzt wieder nach Hause in Tobis Zimmer kommen?

Verzweifelt rieb sich Napoleon den schmerzenden Hintern, strich sich über den außer Form geratenen Irokesenschnitt und begann, bitterlich zu weinen. „Ich bin allein, ganz allein, ganz, ganz allein sogar.“ Es kam noch schlimmer, die Dämmerung setzte ein und mit ihr begann die Natur zu erwachen. Überall war das Zirpen von Grillen zu hören, Käuzchen schrien, plötzlich war es stockdunkel und Napoleon konnte nicht mal mehr die eigene Pfote vor Augen sehen. „Oje, oje. In was bin ich da nur rein geraten“, flüsterte Napoleon und ahnte, dass soeben das größte Abenteuer seines Lebens begonnen hatte.

